Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 2

Artikel: Neue Anlehnung an ein altes Thema: den Stil
Autor: Anliker, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehr als eine Zumutung sind für viele Menschen die Gebrauchsanweisungen, die neuen Geräten oft nur in englischer Sprache beiliegen. Manch einer ist schon im Zorn an einer technischen Bedienungsanleitung trotz Fremdwörterbuch fast verzweifelt und hat sie schließlich in die Ecke geworfen. Mit den englischen Gebrauchsanweisungen geht man zu weit, denn unsere Sprache hat es nicht nötig, von Fremdwörtern dermaßen überschwemmt und verunstaltet zu werden.
Für die meisten Begriffe haben wir unsere eigenen Wörter, und wir sollten sie auch gebrauchen. Die Menschen in den anderen Ländern machen es auch. Es sollte einleuchten, daß es unsere deutsche Sprache in den meisten Fällen nicht nötig hat, durch Fremdwörter «nachgebessert» zu werden. Firmen aus dem Ausland, die unseren Markt beliefern, sollten schon aus Gründen des Respekts vor ihren Kunden lernen, deutsche Bedienungsanleitungen mitzuliefern – leicht und verständlich abgefaßt.

Neue Annäherung an ein altes Thema: den Stil

Von Peter Anliker

Die Laien, die den Titel der diesjährigen Jahrestagung des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache vernommen haben, reagierten fast alle gleich: «Stilfragen? O ja, da wüßte ich auch noch jemanden, der's nötig hätte!» Die Fachleute diskutierten vom 15. bis 17. März ein Thema, das tatsächlich vielen (schreibenden) Nichtfachleuten das wichtigste Sprachthema überhaupt ist.
Freilich sind die gegen 600 an der Jahrestagung teilnehmenden Germanistinnen und Germanisten aus dem In- und Ausland, Forschende und Lehrende auf den Gebieten des muttersprachlichen, aber auch des fremdsprachlichen Deutsch, nicht etwa zusammengekommen, um über guten Stil zu reden oder gar Stilregeln aufzustellen. Schon die Formulierung des Tagungsthemas sollte zeigen, daß es hier nicht um abschließende stilistische Wahrheiten gehen sollte, sondern daß sich die Fachwissenschafter den «Stilfragen», die lange Zeit etwas im Abseits gestanden hatten, erst wieder zuwenden wollten. Tatsächlich galt die Beschäftigung mit dem «Stil» als unwissenschaftlich und wurde darum den Populärschreibern überlassen: Einer der bekanntesten - unter vielen - ist sicher Ludwig Reiners, dessen «Stilkunst» und «Stilfibel» in den letzten 50 Jahren eine Gesamtauflage von Hunderttausenden erreicht haben; Zahlen, von denen die Wissenschafter nicht einmal zu träumen wagen.

Fragen statt Antworten

Doch die Formulierung des Themas sollte auch zeigen, daß sich die Wissenschafter lieber «Fragen» zum Stil stellen wollten als Antworten zu geben, wie es die Verfasser der Ratgeberbücher so eilfertig tun. So trug der erste Vortrag der Tagung denn auch den scheinbar einfachen Titel «Was ist eigentlich Stil?», und es wunderte niemand, daß Professor Hans-Martin Gauger aus Freiburg im Breisgau in seinem stündigen Referat auf diese Frage keine schlüssige Antwort zu geben versuchte. Professor Gotthard Lerchner aus Leipzig, der am ersten Tag noch über «Stilwandel» referiert hatte, bekannte am Schluß der Tagung sogar freimütig, daß er jetzt nicht mehr wisse, was Stil (eigentlich) sei.

Während die Referate des ersten Tages eher einführenden Charakter hatten, zeigten die Wissenschafter am zweiten Tag im Detail auf, wie die wissenschaftliche Beschäftigung mit Stilfragen heute aussieht. Als Beispiel soll hier ein Teil der besonders interessanten Ausführungen von Dozentin Liisa Tiittula aus Helsinki kurz gestreift werden, die zeigte, welch unterschiedlichen Stil der gleiche Inhalt – ein Geschäftsbrief – im Finnischen, Deutschen und Französischen erhält. Während im finnischen Brief die Anrede «Arvoisa asiakkaamme» («Sehr geehrter Kunde») lautet, muß im deutschen Brief der Name des Kunden in der Anrede stehen, während im französischen Brief als Anrede ganz einfach «Monsieur» steht. Entsprechende Unterschiede ziehen sich durch den ganzen Brief bis zur Unterschrift (deutsch: «Mit freundlichen Grüßen», französisch «Nous vous prions d'agréer, Monsieur, l'expression de nos sentiments dévoués»). Wer sich in seiner Ausbildung mit fremdsprachiger Geschäftskorrespondenz herumschlagen mußte, kennt diese Unterschiede als «Formvorschriften». Daneben werden auch mündliche Äußerungen stilistisch untersucht, wobei etwa das Messen der Sprechpausen auf die Zehntelsekunde genau wohl mehr dem wissenschaftlichen Exaktheitsstreben dient als der Umsetzbarkeit in den eigenen Gebrauch.

Bogen zur Praxis

Am dritten Tag wurde versucht, den Bogen zur alltäglichen Sprachpraxis zu schlagen: Wie wird heute mit Stil(en) und der Stilanweisung und -bewertung umgegangen? Professor Gerd Antos (Saarbrücken und Halle) versuchte in seinem abschließenden Referat sogar eine Antwort auf die Frage «Warum gibt es normative Stilistiken?» zu geben – nämlich deshalb, weil der Bedarf nach praktischer Hilfe für die gewünschte Optimierung von Texten ganz einfach nach dieser «Laien-Linguistik» ruft.

Beiträge der Schweiz

Aus der Schweiz traten an der Tagung zwei Teilnehmer in Erscheinung: Der St.-Galler Professor Johannes Anderegg war um den einzigen Beitrag besorgt, der sich mit dem Stil in der Literatur(wissenschaft) befaßte. Nachdem der Stil früher das Kriterium der Literaturwissenschaft schlechthin gewesen war, haben sich in letzter Zeit eher die Linguisten mit dem Stil befaßt. Der Berner Professor für deutsche Sprache Willy Sanders nahm an der abschließenden Podiumsdiskussion teil, die «Aufgaben einer modernen Stilistik» zu formulieren versuchte. Sanders, der sich in verschiedenen Publikationen sowohl von der wissenschaftlichen Warte wie auch vom eher praktischen Standpunkt aus eingehend mit dem Thema auseinandergesetzt hat, sprach von einer «Ubiquität des Stils als Nothelfer», die heute auszumachen sei. Er wies darauf hin, daß es gegen 1500 einschlägige Titel gebe. Oft stellten sich deren Autoren eingangs die Frage: «Was ist eigentlich Stil?», womit Sanders wieder an den Ausgangspunkt der Tagung zurückführte. «Vielen ist der Griffel [griechisch stylos] in der Hand lieber als ein Stilbegriff auf dem Dach», formulierte er kühn und zugleich wieder den Bogen zum täglichen Stilanwender und -kämpfer schlagend.

Leitung des Instituts

Das Institut für deutsche Sprache in Mannheim ist die zentrale Stätte für die Erforschung der deutschen Sprache in Deutschland. Es wurde 1964 gegründet; vor zwei Jahren wurde das Gegenstück in der früheren DDR, das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft an der Akademie der Wissenschaften in Leipzig, ins IDS eingegliedert. Seit letzten Herbst ist der Zürcher Germanistikprofessor Horst Sitta Präsident des Kuratoriums des IDS.

Konrad-Duden-Preis 1994 an Gerhard Helbig

Alle zwei Jahre wird im Rahmen der Jahrestagung des IDS der Konrad-Duden-Preis der Stadt Mannheim verliehen. Er ehrt Sprachwissenschafter für ihr Gesamtwerk. Dieses Jahr wurde der Preis an Professor Gerhard Helbig aus Leipzig überreicht. Helbig hat sich vor allem auf den Gebieten der deutschen Grammatik und des Fremdsprachenunterrichts einen Namen gemacht. In Leipzig hatte er den ersten Lehrstuhl «Deutsch als Fremdsprache» im deutschen Raum inne. Unter seinen rund 450 wissenschaftlichen Publikationen ist vor allem eine große deutsche Grammatik, die sich an Fremdsprachige richtet, zu nennen.